

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 90 (2000)

Heft: [2]

Artikel: "Ostern 1952 im Allgäu" : oder wie der Hund ins Bild kam

Autor: Bellwald, Waltraut

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1003999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ostern 1952 im Allgäu» – oder wie der Hund ins Bild kam

Im Sommersemester 1988, zu einer Zeit, als Laienfotografien und private Fotoalben noch wenig wissenschaftliche Neugier erweckten, traf sich am Volkskundlichen Seminar in Zürich eine recht unterschiedliche Gruppe Studierender bei einer Lehrveranstaltung Paul Huggers. Das Thema dieser Veranstaltung war: «Fotoalben als Medien familiärer Erinnerung». Fotos und Fotoalben sollten auf ihren Inhalt: was und wer wird fotografiert, bzw. nicht fotografiert, wie auch auf ihre Funktion als Bewahrer lebengeschichtlicher Ereignisse untersucht werden, gleichzeitig wurden auch äussere Formen der Gestaltung und Repräsentation der Alben mit einbezogen. In der Rückschau sind es weniger die theoretischen Überlegungen, die in Erinnerung geblieben sind, als der Prozess der Auseinandersetzung mit einer neuartigen Quelle und mit einem Segment eigener und fremder Vergangenheit; einem Segment allerdings, das durch Fotografien und Fotoalben dokumentiert war. Diese Fotos und Fotoalben waren so verschieden in ihrer Herkunft und ihrem Alter wie die Studierenden selbst, und für repräsentative Erwägungen war die Anzahl zu klein, doch in der Analyse liessen sich durchaus Strukturen und Muster, Wandel und Besonderheiten herausarbeiten: «Alles und jedes wird photographiert ... auch die Haustiere gehören dazu, bis hin zum beliebten Meerschweinchen.»¹ Eine Nebenbemerkung Paul Huggers im Zusammenhang jener Veranstaltung, derart, dass sich möglicherweise kultureller Wandel in der Gattung der jeweils abgelichteten Haustiere in den Fotoalben widerspiegeln, hat sich in meinem Gedächtnis festgehakt – Tiere führen in der volkskundlichen Forschung ohnehin ein Schattendasein –, und als Fritz Franz Vogel im vergangenen Herbst zum 70. Geburtstag von Paul Hugger eine Bilder-Festschrift² plante, schien mir das Thema Tier und Fotografie naheliegend und passend als kleiner Dank für die Anregungen, die ich als Studentin und als Assistentin Paul Huggers erfahren durfte. Der nachfolgende Text stammt aus dieser Festschrift.

Schon 1865 hat ein anonymes Fotograf im «Photographischen Archiv» über die verwöhnten Schosshündchen geklagt, die seine wohlhabenden Kundinnen fotografiert haben wollten, doch alltäglich waren solche Aufträge wohl nicht. In der Gefühlswelt der damaligen Gesellschaft spielte das Tier eine unbedeutende Rolle: Es war Nutztier, Wildtier oder Schädling und nur selten Kuscheltier. Pferde, Kühe, Hunde, Esel, Katzen und Hühner hatten

¹ Paul Hugger hat die aufgeworfenen Fragen, die Ergebnisse und die Gedanken, zu denen die Ergebnisse inspirierten, zusammengetragen und unter dem Titel «Die Bedeutung der Photographie als Dokument des privaten Erinnerns» 1989 auf dem 27. Deutschen Volkskundekongress in Göttingen vorgetragen und im von Brigitte Bönisch-Brednich, Rolf W. Brednich und Helge Gerndt herausgegebenen Kongressband «Erinnern und Vergessen» Göttingen 1991, 235–242 veröffentlicht.

² BILD.Legenden. Für Paul Hugger zu einem runden Geburtstag. Hrsg. von Fritz Franz Vogel.

Pflichten zu erfüllen, mussten für die Menschen Arbeit leisten; und wenn diese ihnen die lebenslange Zuverlässigkeit mit anständiger Behandlung lohnten und das Ende ihres «nützlichen» Lebens mit einem schmerzlosen Töten, hatten sie Glück gehabt.

Manchmal stehen Tiere im Mittelpunkt eines Spektakels, das sie vielfach mit dem Leben bezahlen müssen (Gansabhauet). In ihre Häuser holten sich die Menschen Tiere zumeist in einer transformierten, «pflegeleichten» Gestalt: als Eisbärenfell auf dem Boden, als Jagdtrophäe an der Wand, ausgeweidet und zubereitet als Braten auf dem Mittagstisch oder gänzlich umgewandelt als Wurst.

Kaum jemand hatte das Bedürfnis, Tiere vom Fotografen ablichten und verwewigen zu lassen und das Abbild gar zusammen mit den Porträts von Familienmitgliedern und Freunden in Fotoalben aufzubewahren. Und doch haben sich Hunde und Katzen, Pferde und Kälber und viele andere Tiere in die Fotoarchive und Fotoalben «eingeschlichen».

In Alben aus bürgerlich-städtischen Kreisen der Jahrhundertwende stösst man gelegentlich auf Porträts von Familien und Kindern, bei denen auch der Familienhund mit aufs Bild kam oder das erwähnte Schosshündchen wohlhabender Damen abgelichtet wurde. Doch im allgemeinen war die fotografische Sitzung ein zu ernsthaftes und bedeutungsvolles Ereignis, als dass es mit Nebensächlichkeiten (wie Tiere es waren) entwertet wurde. Auch die technischen Voraussetzungen sprachen gegen die Tiere: Fotografiert-Werden war eine langwierige Prozedur des Stillsitzens in ungewohnter Umgebung und später ein erschreckendes Spektakel mit Magnesiumpulver, da hat nicht jeder Hund mitgespielt.

Wer Fotoarchive und Fotoalben auf die Anwesenheit von Tieren hin durchforscht, dem fallen Unterschiede auf zwischen städtischen und ländlichen Lebenswelten, die Tierwelt in letzterer ist reichhaltiger: Stolz steht die Bauernfamilie mit drei Kälbern vor dem Haus, vom Stör-Fotografen festgehalten, ein kleines Mädchen mit einem Wurf junger Hunde hat er fotografiert, Chüngel, die von zwei halbwüchsigen Burschen stolz und verlegen zugleich präsentiert werden, oder einen jungen Mann in Uniform hoch zu Ross. Der vor das Milchwägeli geschirrte Berner Sennenhund, das Schwein, das von zwei Metzgergesellen in Berufskleidung flankiert wird, der Ziegenbock inmitten einer Gruppe Soldaten, der Muni vor dem Stall... Was war der Anlass für diese Bilder, welche bedeutsame Gelegenheit sollte festgehalten werden?

Eine markante Veränderung lässt sich nach dem 2. Weltkrieg in den Fotoalben erkennen. Als die Menschen selbst zu «knipsen» beginnen, weitet sich das Repertoire fotografierwürdiger Objekte und Situationen und deutet auf eine neue Gefühlskultur hin, einen neuen Umgang mit den Tieren, die ausbeuterische Haltung verschwindet nach und nach.

Je mehr die Natur durch Überbauungen zurückgedrängt und die natürlichen Freiräume der Tiere zerstört werden, um so mehr beginnen die Menschen, Wohnungen und Fotoalben mit Haus- und Streicheltieren zu teilen. Mit Tieren, die keinen anderen Zweck haben als Gefühle auszulösen: Gefühle der

Zuneigung, aber auch der Macht. Kindern werden Haustiere anvertraut, damit sie lernen, Verantwortung zu tragen und «Natur» zu erfahren. Finanzielle Überlegungen und Raumverhältnisse zielen dabei auf möglichst kleine und anspruchslose Haustiere, modische Trends beeinflussen die Wahl: Goldhamster, Rennmäuse, Meerschweinchen, Zwerghasen.

«Regula mit Schnüfeli» ist im Fotoalbum das Bild eines kleinen Mädchens mit seinem Goldhamster angeschrieben, «Grosi mit Müggel» zeigt eine ältere Frau, der ein Wellensittich auf dem Kopf sitzt. «Markus und Marianne mit Rex» porträtiert die mittlerweile erwachsenen Nachkommen mit dem Spielkameraden ihrer Kinderzeit, und drei strahlende Kinder und ein Hund sind schlicht «Ostern 1952 Allgäu» betitelt.

Billiges Fotografieren und unkomplizierte Kameras erleichtern heute die Situationsfotografie: Schnappschüsse von Tieren in ungewöhnlichen und komischen Situationen machen einen beträchtlichen Anteil der Tierfotos aus, ohne weiteres liesse sich aus manchem häuslichen Fotovorrat ein Album «Unser Hund» zusammenstellen. Ob dies einen weiteren Schritt in der Wertschätzung des Tiers bedeutet, oder ob die Hundefotos nur zustande gekommen sind, «um einen Film fertig zu machen», wäre noch zu klären.

Waltraut Bellwald, Im Lee 13, 8400 Winterthur

